

Rauchen in Mitte

Haben Sie mal Feuer? Ich bin nämlich Schriftstellerin. Seit gestern. Haben Sie vielleicht auch eine Zigarette für mich? Schauen Sie mal, wie die ersten Sonnenstrahlen den Potsdamer Platz vergolden. Moment das muss ich notieren. Ver-gol-den. Finden Sie meinen Stil besonders farbig? Das kann schon sein. Vorher war ich Malerin und hab mich bemüht das Leben so, wie es ist und in all seiner Tiefe auf die Leinwand zu bringen. Bevorzugt in Blau. Ja, gestern also. In der leerstehenden Fabrik hinterm Bahnhof gab es einen Abend mit Literatur und Musik. In einer der Hallen las Judith. Ich ging nur hin, um mir einen guten Platz zu sichern für die Band, die hinterher spielen würde. Aber dann.

Judith las und zwischen manchen Sätzen hielt sie inne, zog an ihrer Zigarette und blies langsam eine Rauchwolke aus, bevor sie wieder die Stimme erhob: „Ich ziehe mir die roten Sandalen an und gehe hinaus auf die Terrasse. Fred beißt in den Toast, kaut, schluckt und nimmt einen Schluck Tee. Ich schlenkere die Sandalen vom Fuß und lasse sie unter meinem Stuhl liegen. Später stehen wir gemeinsam an der Brüstung und schauen zu, wie die Regenfront naht.“

Wolken waberten um Judiths Kopf, eine Flamme schoss hervor. Sie zündete sich eine neue Zigarette an. Sehen Sie es vor sich? Dieses Licht im Nebel. Genauso war es für mich. Im ersten Schock habe ich das nicht aufgeschrieben, aber es ist meine zentrale Szene. Farbtuben, Pinsel, Leinwand – alles völlig unzureichend. Nach der Lesung taumelte ich ins Freie und lief und lief und lief, bis ich schließlich den Tiergarten erreichte. Irre, was? Als ich noch malte, bin ich immer U-Bahn gefahren. Ich setzte mich unter einen Baum und holte das winzige Eso-Päckchen aus meiner Handtasche, das mir eine Freundin zum Abschied geschenkt hatte, als ich aus Gummersbach nach Berlin zog. Jetzt war dafür genau der richtige Augenblick. Zwei ausklappbare Räucherstäbchen, die ich über Kreuz in die Erde steckte, ein Streichholz. Während Ylang-Ylang-Duft zum Himmel schwebte und die Äste über mir aneinander schlugen, meditierte ich ein wenig. Plötzlich stand ein Baumstamm vor mir, der Jeansbeine hatte und Sneakers trug. Er sagte „Waldbrandgefahr!“ und trat meine Räucherstäbchen aus. „Bist du bescheuert!“ hätte ich ihn fast angebrüllt, doch stattdessen holte ich meinen Block raus und schrieb mit. Moment, das ist nicht sehr leserlich wegen der Dunkelheit. Hmm, den Anfang hab ich verpasst, weil der Block ganz unten in der Tasche war, aber dann sagte Nils, dass er Nils heißt und fragte: „Bist du Reporterin oder ist es was Manisches?“

Ich sagte: „Ich bin Schriftstellerin.“

Und da legte er gleich los und hörte gar nicht mehr auf zu reden. Einer von diesen Selbstdarstellern. Dass er Holzskulpturen macht, riesige Flammen, züngelnd. Aus Ahorn und Buche und ganz besonders gern aus Kastanie, die aber schwer zu bekommen sei. So schnell konnte ich kaum mitschreiben.

„Also modellierst du die Schönheit des Feuers für die Ewigkeit?“ fragte ich. Hätte ich lieber gelassen, denn jetzt geriet er völlig außer sich, ruderte mit den Armen und rief:

„Nein, nein, es geht um die kathartische Erlösung des Menschen von der Erbsünde durch das Feuer des Purgatoriums.“

Die Holzskulpturen seien nur das Material, das in öffentlichen Zeremonien als künstlerischer Akt rituell verbrannt würde. Er schenkte mir eine Streichholzschachtel mit der Aufschrift „Nils Plümmer – EventArt“ und seiner Adresse. Die Lichter zweier Taschenlampen durchschnitten die Dunkelheit und steiften uns. Nils schnappte sich seinen Baumstamm, rief „Lauf!“ und sprintete los. Ein kurzer Blick auf die Männer vom Security-Dienst und ich lief hinterher, sah Nils jedoch nicht mehr.

Zu Hause quäkte die Übertragung der japanischen Fußballliga aus dem Wohnzimmer. Mit einer Kanne Kaffee setzte ich mich an den Küchentisch, um die Arbeit zu beginnen. Halt, Stopp. Vorher schlenkerte ich meine Sandalen von den Füßen und ließ sie unter dem Stuhl liegen. In seinem St.Pauli-Trikot, das ihn noch größer und dünner aussehen lässt, kam Holger in die Küche. Holger muss ich erwähnen, schließlich leben wir zusammen. Ein braun-weiß geringelter Windhund.

„Was machst du hier? Komm doch rüber.“

„Ich arbeite.“

„Ich auch. Das kannst du doch später machen. Ich brauch dich jetzt als Talisweibchen.“ Er wedelte mit dem Italien-Reiseführer, der immer griffbereit auf der Küchenablage liegt, direkt neben dem noch eingeschweißten Sprachkurs. „Noch einmal so ein Coup von dir wie beim Pokalsieg gegen Bremen und wir sind abfahrtsbereit!“

„Das lag nicht an mir. Ich saß nur zufällig auf dem Sofa.“

„Dann setz dich jetzt noch mal zufällig darauf.“

Holger nahm meine Hand und versuchte, mich mit sich zu zerren. Ich blieb sitzen.

„Erst die Kunst.“

Er schlug die Tür hinter sich zu und ich dachte an all die Tuben und Leinwände, die er für mich gekauft hatte. Aber die brauche ich jetzt ja nicht mehr. Und so schrieb ich. Einen halben Satz und noch einen halben, der jedoch nicht mit dem ersten verwandt war. Ein paar Wörter später reihte ich alles, was ich hatte, entlang einer Mittellinie untereinander auf und – voilà – hatte ich ein Gedicht. Doch zurück zur Prosa. Das Bild von Nils drängte sich mir auf. Ich kramte meine Notizen hervor und schrieb auf, was ich gesehen hatte. Es klang schon fast wie Judith, meine linke Hand tastete nach einer Zigarettenschachtel, doch wir sind ja bislang ein Nichtraucherhaushalt gewesen. Nach dem dritten Satz verharrte ich, um zu überlegen, ob er blaue oder grüne Augen hatte. Ich verharrte etwas länger, nagte einen Bleistift an und spülte die Farbsplitter mit Kaffee runter. Recherche! Mit dem Notizblock in der einen und der Streichholzschachtel in der anderen Hand rief ich Richtung Wohnzimmertür „Muss noch mal weg!“ und machte mich auf den Weg. Der Morgen dämmerte bereits und ich brauchte etwas länger für den Weg, weil ich unterwegs festhalten musste, wie genau er dämmerte. Der Tag spült Grau in die Ecken ... Doch dann, welche Überraschung: Menschen drängten sich in Nils' Hinterhof. Auf das Unhöflichste musste ich mich durch die dicht zusammengepressten Ärmel schieben, um erkennen zu können, was da vor sich ging. In der Mitte stand Nils neben einer Holzflammenskulptur, zu seinen Füßen ein Kanister.

„Wer jetzt noch etwas sagen will, bevor Flammen zu Flammen werden, der möge nun sprechen oder für immer schweigen.“

Pia Helfferich

„Ja, ich. Hier!“ schrie ich aus Leibeskräften. Menschen drehten sich zu mir um. Ich kletterte auf einen Mülleimer und begann mein frisches erstes Gedicht vorzulesen. Zu dieser Morgenstunde passte es recht gut. „Haltlos kreisen Sterne / die ich so gerne“

„Buh Buh“, machte jemand.

Etwas flog schmerzhaft gegen meine Stirn und klatschte auf den Tonnendeckel. Ein Feuerzeug. Ich enthielt ihnen den Rest meines Gedichtes vor und tauschte diese kindischen Feuerspielchen gegen einen inspirierenden Spaziergang durch den Morgendämmer.

Aber - die vielen Wörter ermüden mich. Schlagartig ist mir klargeworden, dass Event Art mein Ding ist. Kann ich noch mal Ihr Feuerzeug haben? Dann werde ich den Text